

Angewandte Ethik

Beiträge des 21. Internationalen
Wittgenstein Symposiums

16. – 22. August 1998
Kirchberg am Wechsel

Band VI (1)

Herausgeber

Peter Kampits
Karoly Kokai
Anja Weiberg

Gedruckt mit Unterstützung der
Abteilung Kultur und Wissenschaft
des Amtes der NÖ Landesregierung

Kirchberg am Wechsel, 1998
Österreichische Ludwig Wittgenstein Gesellschaft

Applied Ethics

Papers of the 21st International
Wittgenstein Symposium

August 16 – 22, 1998
Kirchberg am Wechsel

Volume VI (1)

Editor

Peter Kampits
Karoly Kokai
Anja Weiberg

Printed in cooperation with the
Department for Culture and Science
of the county of Lower Austria

Kirchberg am Wechsel, 1998
Austrian Ludwig Wittgenstein Society

Distributors

Die Österreichische Ludwig Wittgenstein Gesellschaft
The Austrian Ludwig Wittgenstein Society
Markt 63, A-2880 Kirchberg am Wechsel
Österreich / Austria

ISSN 1022-3398

All Rights Reserved

Copyright © 1998 by the authors

No part of the material protected by this copyright notice
may be reproduced or utilised in any form or by any means,
electronic or mechanical, including photocopying, recording,
and informational storage and retrieval systems without
written permission from the copyright owner.

Visuelle Gestaltung:

Georg Lohmer, Andreas Vlach, Sascha Windholz
Der Band ist gesetzt in den Schriften Syntax und Utopia
Umschlagmaterial: Conquerer 220g
Druck: Das DIGI-BUCH-Studio, Wien

Inhalt / Contents

Vorwort	11
Maurice Drury and the Psychiatric Vocabulary Noberto Abreu e Silva Neto	15
Wittgenstein and Arithmetics Arif Ahmed	23
Some Remarks on Wittgenstein's Life in the Spirit Joaquín Jareño Alarcón	30
Wittgenstein and Cortazar: From language games to Rayuela Cristina Ambrosini	35
Anmerkungen zu Freiheit und Gleichheit Helmuth Angstl	40
Wittgensteinian Reference and Explanatory Practice Bradley Armour-Garb	44
Zur Ethik und Toleranz bei Wittgenstein Ulrich Arnsperg	50
Does potentiality count? Elvio Baccarini	58
Dirty Hands or Sticky Fingers? On the Idea of Moral Dilemmas in Politics Peter Baumann	63
Die Herkunft des Wittgensteinschen Rätsels. Zu einigen Denkmotiven des Tractatus Kurt Bayertz	68

Zur Ethik und Toleranz bei Wittgenstein

Ulrich Arnswald

„Wenn etwas gut ist, so ist es auch göttlich. Damit ist seltsamerweise meine Ethik zusammengefaßt. Nur das übernatürliche‘ kann das Übernatürliche ausdrücken“, schreibt Wittgenstein in *Vermischte Bemerkungen* (Wittgenstein 1984b, 454). Die Ethik wird hierbei fast auf eine religiöse Ebene gesetzt, eine Tatsache, die sich nur aus den traktarianischen Überlegungen Wittgensteins, das aufgrund der Grenze der Sagbarkeit auf ethische Handlungsdimensionen nicht sinnvoll Bezug genommen werden kann, folgern läßt. Dies steht aber keineswegs im Widerspruch zu Wittgensteins eigener Aussage, daß nämlich der *Tractatus logico-philosophicus* vor allem ein ethisches Werk sei, wie er dies auch in dem berühmten Schreiben an seinen Verleger Ludwig von Ficker darlegt (Wittgenstein 1969, 35; Vossenkuhl 1995, 61). Vielmehr ist der Ausschuß des Ethischem vom Sagbaren und das Projekt des Traktats als logisch-formale Struktur-analyse ein ethisches Unterfangen an sich, denn so kann sich die Ethik im Text des Traktats erst zeigen.

Dieses Unterfangen setzt aber bereits ein bestimmtes Verständnis von Ethik voraus, denn sie basiert gerade nicht auf einem „theoretisch begründeten Katalog des moralischen Handelns in der Welt“ (Kroß 1993, 128), sondern folgt einem ethischen Impuls. Einem Impuls, der die Ethik als normative Theorie oder Lehre verwirft, der aber „...durch die Klarstellung des Status‘ ethischer Sätze zum Ausdruck bringt, daß das Handeln der Menschen philosophisch nicht zu rechtfertigen ... zu qualifizieren, sondern als das Gegebene hinzunehmen ist“ (Kroß 1993, 128). In der Spätphilosophie Wittgensteins löst sich dieses vermeintliche Paradoxon in die Vielfalt möglicher Handlungsweisen, in die Pluralität und Unvorhersehbarkeit des menschlichen Sprachhandelns, also in die Vielfältigkeit der Grammatik der Ausdrücke „gut“ und „böse“ auf.

Mit dem Verwerfen der Ethik als grundlegende Lehre oder Theorie wird das Ethische als transzendental begriffen. Es ist somit klar, daß das Ethische weder einer Letztbegründung bedarf noch eine solche ermöglichen kann (vgl. Martire 1981). Eine ethische Theorie oder Lehre kann für Wittgenstein nur unsinnig sein. Dies begründet er philosophisch im *Tractatus* in den Erläuterungen zum Satz 6.4 „Alle Sätze sind gleichwertig.“, indem er folgendermaßen formuliert (Wittgenstein 1963, 112):

6.42 Darum kann es auch keine Sätze der Ethik geben. Sätze können nichts Höheres ausdrücken.

6.421 Es ist klar, daß sich die Ethik nicht aussprechen läßt.

Die Ethik ist transzendental.²
(Ethik und Aesthetik³ sind Eins.)

Darüber hinaus wird das Ethische aus dem sprachlich erfaßbaren Bereich der Tatsachen losgelöst. Dies führt zu dem Paradox, daß das Handeln in der Welt, keine Aussage über die ethische Qualität des Handelns beinhalten kann, obwohl das Ethische an den Sinn des Handelns und den Status des Handelnden angebunden sein soll. Dies erklärt sich damit, daß für Wittgenstein die gleiche Handlung von verschiedenen „Ichen“ ausgeführt werden kann, das heißt, die gleiche Handlung kann einmal als „böse“ und ein andermal als „gut“ bezeichnet werden (vgl. Kroß 1993, 127-136).

Die Bedeutung des „Ichs“ für die Ethik wird insbesondere in Wittgensteins *Vortrag über Ethik* deutlich. Laut einer Gesprächsnotiz von Friedrich Waismann vom 17. Dezember 1930 wurde der Vortrag nämlich „zum Schluß in der ersten Person gesprochen“. Dies sei „etwas ganz Wesentliches“, denn „ich kann nur als Persönlichkeit hervortreten und in der ersten Person sprechen“ (Waismann, in: Wittgenstein 1989, 7).

In seinem Vortrag verwendet Wittgenstein den Ausdruck „Ethik“ in einem Sinne, der seiner Überzeugung nach den wesentlichen Teil der „Ästhetik“ mit umfaßt (vgl. Garavaso 1981). Wie bereits im *Tractatus* festgestellt, wiederholt er im Vortrag die Formulierung, daß es „...keine Sätze [gebe], die in einem absoluten Sinne erhaben, wichtig oder belanglos sind“ (Wittgenstein 1989, 12), fügt diesem aber erläuternd hinzu, daß er meine, „...daß ein Bewußtseinszustand, soweit wir darunter eine beschreibbare Tatsache verstehen, in keinem ethischen Sinne gut oder böse ist“ (Wittgenstein 1989, 12). Hier spiegelt sich explizit die bereits erwähnte Pluralität von „Ichen“ mit der Möglichkeit der Bezeichnung der gleichen Handlungsweisen als „böse“ oder „gut“ wieder.

Wittgensteins Vortrag über Ethik basiert weiterhin auf der Überlegung, daß um ethische Sätze definieren zu können, eine Theorie des Ethischen zugrunde liegen müßte; aber dies wäre nur dann wiederum möglich, wenn es ein Kriterium oder Maßstab gebe, anhand dessen die Sätze sich als zutreffend oder unzutreffend, möglich oder unmöglich erweisen könnten. Zur Auswertung solcher Sätze müßte es sich aber um Sätze handeln, die Teil eines Systems referentieller Aussagen sind, denn nur ein solches System kann ein logisch-rechtfertigbares Kriterium vorweisen; also sind daher nur solche Sätze sinnvoll, die Aussagen über Tatsachen in der Welt machen. In seinem Buch *Klarheit als Selbstzweck* faßt dies Kroß folgendermaßen zusammen: „Jede Theorie der Ethik müßte daher das Ethische wie ein System von Sätzen über Tatsachen präsentieren können, das, wie die Sätze der Naturwissenschaften, Phänomene der Welt beschreibt“ (Kroß 1993, 138).

Von dieser Überlegung ausgehend erkennt Wittgenstein die Destruktion der philosophischen Idee eines Weltbuches (vgl. Machan 1981), die ihn in seiner Spätphi-

Iosophie dann zur Anerkennung der Multiplizität von Verhaltensweisen sowie der Pluralität und Heterogenität von Lebensformen führt. Im Vortrag heißt es erläuternd:

“Und nun muß ich sagen, daß dieses Resultat im Grunde in die Augen springt, sobald ich mir überlege, was die Ethik eigentlich sein müßte, wenn es eine derartige Wissenschaft überhaupt gäbe. Es liegt, wie mir scheint, auf der Hand, daß nichts, was wir je zu denken oder zu sagen imstande wären, die Sache sein könnte; daß wir kein wissenschaftliches Buch schreiben können, dessen Gegenstand womöglich an und für sich erhoben und etwas Höheres wäre als alle anderen Gegenstände. Ich kann mein Gefühl nur mit Hilfe dieser Metapher schildern: Wäre jemand imstande, ein Buch über Ethik zu schreiben, das wirklich ein Buch über Ethik wäre, so würde dieses Buch mit einem Knall sämtliche anderen Bücher auf der Welt vernichten. Werden unsere Wörter so verwendet wie in der Wissenschaft, sind sie Gefäße, die nichts weiter zu enthalten und mitzuteilen vermögen als Bedeutung und Sinn, natürliche Bedeutung und natürlichen Sinn. Die Ethik ist, sofern sie überhaupt etwas ist, übernatürlich, und unsere Worte werden nur Fakten ausdrücken; ... Soweit es um Tatsachen und Sätze geht, gibt es wie gesagt nur relativen Wert und relativ Gutes, Richtiges usw.” (Wittgenstein 1989, 13).

Insofern bestätigt Wittgenstein mit diesem Gedankengang, was er im Traktat mit seiner Transzendentalität des Ethischen bereits formuliert hat: daß sich das Ethische nur zeigen läßt, durch den Ausschuß des Ethischem vom Sagbaren, also dadurch, daß es keinen beschreibbaren Sachverhalt darstelle. Für Wittgenstein ist in unserer Welt der Tatsachen und der Sachverhalte keine “absolut richtige Straße” zu erkennen, die die Zwangsgewalt eines Richters, also einer absoluten Instanz, die Tatsachen zu schaffen und Handlungen zu bewerten hat, besitzt. Er schreibt:

“Nun wollen wir einmal schauen, was wir möglicherweise unter dem Ausdruck >die absolut richtige Straße< verstehen könnten. Ich nehme an, es wäre die Straße, die jeder, wenn er sie erblickte, mit logischer Notwendigkeit gehen müßte; ginge er sie nicht, müßte er sich schämen. Das gleiche gilt für das absolut Gute; wäre es ein beschreibbarer Sachverhalt, müßte ihn jeder - unabhängig von seinen jeweiligen Vorlieben und Neigungen - notwendig herbeiführen oder sich schuldig fühlen, weil er ihn nicht herbeiführt. Ein solcher Sachverhalt, möchte ich behaupten, ist ein Hirngespinnst. Es gibt keinen Sachverhalt, der - wie ich es einmal nennen möchte -, die Zwangsgewalt eines absoluten Richters besitzt” (Wittgenstein 1989, 13-14).

In einer ähnlich klingenden Sequenz in den *Philosophischen Untersuchungen* (Wittgenstein 1984a, 351-356) heißt es:

219. ... Wenn ich der Regel folge, wähle ich nicht.
Ich folge der Regel *blind*.

222. “Die Linie gibt’s mir ein, wie ich gehen soll.” - Aber das ist natürlich nur ein Bild. Und urteile ich, sie gebe mir, gleichsam verantwortungslos, dies oder das ein, so würde ich nicht sagen, ich folgte ihr als einer Regel.

224. Das Wort “Übereinstimmung” und das Wort “Regel” sind miteinander *verwandt*, sie sind *Vettern*. Lehre ich Einen den Gebrauch des einen Wortes, so lernt er damit auch den Gebrauch des andern.

230. “Die Linie gibt’s mir ein, wie ich gehen soll”: das paraphrasiert nur: sie sei meine *letzte* Instanz dafür, wie ich gehen soll.

232. Nimm an, eine Regel gebe mir ein, wie ich ihr folgen soll; d.h., wenn ich der Linie mit den Augen nachgehe, so sagt mir nun eine innere Stimme: “Zieh *so!*” - Was ist der Unterschied zwischen diesem Vorgang, einer Art Inspiration zu folgen, und dem, einer Regel zu folgen? Denn sie sind doch nicht das Gleiche. In dem Fall der Inspiration *warte* ich auf die Anweisung. Ich werde einen Andern nicht meine >Technik< lehren können, der Linie zu folgen. Es sei denn, ich lehrte ihn eine Art des Hinhorchens, der Rezeptivität. Aber dann kann ich natürlich nicht verlangen, daß er der Linie so folge wie ich. Dies sind nicht meine Erfahrungen vom Handeln nach einer Inspiration und nach einer Regel; sondern grammatische Anmerkungen.

234. Aber könnten wir nicht auch rechnen, wie wir rechnen (Alle übereinstimmend, etc.), und doch bei jedem Schritt das Gefühl haben, von den Regeln wie von einem Zauber geleitet zu werden; erstaunt darüber vielleicht, daß wir übereinstimmen? (Der Gottheit etwa für diese Übereinstimmung dankend.)

241. “So sagst du also, daß die Übereinstimmung der Menschen entscheide, was richtig und was falsch ist?” - Richtig und falsch ist, was Menschen *sagen*; und in der *Sprache* stimmen die Menschen überein. Dies ist keine Übereinstimmung der Meinungen, sondern der Lebensform.

242. Zur Verständigung durch die Sprache gehört nicht nur eine Übereinstimmung in den Definitionen, sondern (so seltsam dies klingen mag) eine Übereinstimmung in den Urteilen. Dies scheint die Logik aufzuheben; hebt sie aber nicht auf. ...

Wenn man hier "Regel" mit "Ethik" austauscht, und sich unter "Linie" einen normativ theoretisch begründeten Katalog ethischen Handelns vorstellt, wird klar, daß selbst wenn man sich eine solche absolute normative Ethik als gegeben vorstelle, diese nicht die Zwangsgewalt eines absoluten Richters besitzen würde.

Ein solcher Sachverhalt bliebe ein Hirngespinnst, denn es wäre ja immer noch ein unbeschreibbarer Sachverhalt. Es bestünde zwar eine Übereinstimmung in den Definitionen, aber deswegen ja immer noch keine Übereinstimmung in den Urteilen (vgl. Martire 1981). Mit der Ablehnung der "Zwangsgewalt eines absoluten Richters" destruiert Wittgenstein den Universalitätsanspruch der Ethik, indem er einräumt, daß die Entscheidung darüber, ob die Aufforderung, die Regel zu befolgen, oder die Aufforderung "Zieh so!" von den Menschen akzeptiert wird, ausschließlich vom praktischen Verhalten der Menschen abhängen wird, "denn jede Aufforderung die Dinge so anzusehen, setzt voraus, daß sie auch anders betrachtet werden können" (Kroß 1993, 160).

Nichtsdestoweniger erkennt Wittgenstein trotz dieser ermühten Analyse einen "Trieb", der sich in dem stetigen Versuch der Bildung ethischer Theorien durch Menschen ausdrückt. Diese ethischen Theorien sind Deutungen des menschlichen Handelns, ja es gibt sogar eine unüberschaubare Zahl solcher Theorien, die sich aus dem Wunsch der Menschen erklärt, solche Deutungen vorzunehmen.

Wittgenstein war in seiner frühen Philosophie vom gleichen Wunsch der Deutung menschlichen Handelns, insbesondere in seinem Projekt des Traktats beseelt. Er bestätigt seine Zugehörigkeit zu dieser Lebensform, indem er schreibt:

"Ich sehe jetzt, daß diese unsinnigen Ausdrücke nicht deshalb unsinnig waren, weil ich die richtigen Ausdrücke noch nicht gefunden hatte, sondern daß ihre Unsinnigkeit ihr eigentliches Wesen ausmacht. Denn ich wollte sie ja gerade dazu verwenden, über die Welt - und das heißt: über die sinnvolle Sprache - *hinauszugelenken*. Es drängte mich, gegen die Grenzen der Sprache anzurennen, und dies ist, glaube ich, der Trieb aller Menschen, die je versucht haben, über Ethik und Religion zu schreiben oder zu reden. Dieses Anrennen gegen die Wände unseres Käfigs ist völlig und absolut aussichtslos. Soweit die Ethik aus dem Wunsch hervorgeht, etwas über den letzten Sinn des Lebens, das absolut Gute, das absolut Wertvolle zu sagen, kann sie keine Wissenschaft sein. Durch das, was sie sagt, wird unser Wissen in keinem Sinne vermehrt. Doch es ist ein Zeugnis eines Drangs im menschlichen Bewußtsein,

das ich für meinen Teil nicht anders als hochachten kann und um keinen Preis lächerlich machen würde" (Wittgenstein 1989, 18-19).

Obwohl Wittgenstein in seiner Spätphilosophie einerseits die Vorstellung eines obersten oder "absoluten Richters" destruiert, und somit die Unerreichbarkeit von Theoremen der Ethik begründet, erlauben seine Überlegungen andererseits, das "Ich", als die Anbindung der Ethik an das "Subjekt"/"Ich" und nicht an den gegebenen Sachverhalt von Welt, als jenen "absoluten Richter" zu nennen. Indem Wittgenstein das "Ich-Sagen" in seinem *Vortrag über Ethik* gebraucht, macht er es bereits zu einem Handlungsvollzug, der Gewißheit zeigt; also der Punkt erreicht wird, indem für den "Ich-Sagenden" Wittgenstein zwangsläufig Ethik und Religion zusammenfallen und eins werden. In Bezug auf die Ethik kommt damit dem "Ich" eine besondere Bedeutung zu - nämlich eine metaphysisch intuitive Bedeutung (vgl. Kutschera 1981; Garavaso 1981).

Damit macht für Wittgenstein die Suche nach einer Letztbegründung, aber auch die Bestimmung oberster Ziele für das Leben der Menschen auf der Basis einer ethischen Theorie keinen Sinn. Seine philosophischen Untersuchungen bleiben sowohl ohne ethische Vorgaben für menschliches Handeln, als auch ohne abschließende Begründung, denn anstelle einer einheitlichen, letzten Wahrheit tritt eine Pluralität und Heterogenität der Lebensformen sowie eine Multiplizität von Verhaltensweisen, die eine Vielzahl von Wahrheiten beinhalten können (vgl. Machan 1981).

In diesem Zusammenhang kann Wittgensteins Spätphilosophie auch als "linguistischer Relativismus" bezeichnet werden (vgl. Machan 1981, 359), wobei jedoch laut Kroß "... Wittgensteins Relativismus, den er als ein Instrument des kritischen Einspruchs gegen metaphysische Gehalte der Erkenntnistheorie einsetzt, selbst wiederum nicht epistemisch motiviert [ist]; seine Grundlage ist gerade nicht die skeptische Zurückweisung der Möglichkeit von Aussagen, die einen Wahrheitsanspruch erheben, sondern vielmehr die Zurückweisung des Anspruchs, daß mithilfe' der Epistemologie diese Wahrheit garantiert werden könnte" (Kroß 1993, 145).

Dies schließt den Bogen zu einem Wissenschaftsstreit aus der jüngsten Vergangenheit: 1991 sollte das 15. Internationale Wittgenstein Symposium zum Thema "Angewandte Ethik" stattfinden, also genau zu dem selben Thema wie das diesjährige 21. Symposium. Aber das Wittgenstein Symposium 1991 fand nie statt.

Der Organisator des Internationalen Wittgenstein Symposium 1991, Dr. Adolf Hübner, hatte unter anderem Dr. Peter Singer vom Center for Human Bioethics der Monash University in Australien, Autor des Buches *Practical Ethics*, eingeladen. Laut Singers Darstellung im Anhang zur zweiten Auflage von *Practical Ethics* (1993) hätte Hübner, nachdem Protest in Teilen der Öffentlichkeit geäußert wurde, das Buch gelesen und entschieden, daß der Protest gerechtfertigt sei.

In einem langen Brief an das Präsidium der Österreichischen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft hätte er dann geschrieben, daß, als ein Resultat der Einladungen an Philosophen, die der Ansicht wären, das Ethik in der Art und Weise einer objektiven kritischen Wissenschaft begründet und durchgeführt werden kann, eine existentielle Krise für das Österreichische Wittgenstein Symposium und die Wittgenstein Gesellschaft entstanden sei.

Laut Singer hätte das Organisationskomitee sich dem Vorschlag Dr. Hübners widersetzt, die Einladungen an die Philosophen zurückzuziehen, gegen die sich der Protest richtete. Statt dessen schlug das Organisationskomitee vor, das gesamte Symposium ausfallen zu lassen, da Hübners öffentliche Intervention in die Debatte es unwahrscheinlich gemacht hätte, daß das Symposium ohne Störung hätte durchgeführt werden können. Diese Empfehlung wurde vom Präsidium der Österreichischen Wittgenstein Gesellschaft wiederum gegen den Willen von Dr. Hübner akzeptiert. 1991 fand daher kein Wittgenstein Symposium statt (vgl. Singer 1993, 340-341).

Soweit die Ausführungen Singers. Der Autor dieses Beitrags kennt die genauen Hintergründe nicht, die 1991 zum Ausfall des Symposiums geführt haben. Mir ist nur einseitig die hier zitierte Darstellung von Singer bekannt.

Allerdings, sollte das Ausfallen des Symposiums letztendlich Folge der von Singer in seinem Buch *Practical Ethics* bezogenen ethischen Thesen sein, wäre dies wohl kaum mit der Ethik und der Toleranz bei Wittgenstein hinsichtlich ethischer Theorien einzelner "Ichs" in Einklang zu bringen. Es wäre wohl eine Ironie, daß ausgerechnet ein Wittgenstein Symposium ausgefallen wäre, weil eine ethische Theorie als inakzeptabel galt. Sieben Jahre nach dem ausgefallenen Symposium ist es wahrlich an der Zeit, diese überfällige Diskussion in der österreichischen wie auch internationalen Öffentlichkeit zu führen. Schließlich war es die Meinung Wittgensteins, "... daß ein Bewußtseinszustand, soweit wir darunter eine beschreibbare Tatsache verstehen, in keinem ethischen Sinne gut oder böse ist" (Wittgenstein 1989, 12).

Anmerkungen

- 1 [Orthographie gemäß Original].
- 2 [Orthographie gemäß Original].
- 3 [Orthographie gemäß Original].
- 4 [Orthographie gemäß Original].

Zitierte Arbeiten

- Caravaso, P. (1981), "The Concept of Limit as 'Origin' of Wittgenstein's Ethics", in E. Morscher und R. Stranzinger (Hrsg.), *Ethik: Grundlagen, Probleme und Anwendungen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 356-358.
- Kroß, M. (1993), *Klarheit als Selbstzweck: Wittgenstein über Philosophie, Religion, Ethik und Gewißheit*. Berlin: Akademie Verlag.
- Kutschera, F. v., (1981), Plädoyer für eine intuitionistische Ethik, in E. Morscher und R. Stranzinger (Hrsg.), *Ethik: Grundlagen, Probleme und Anwendungen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 108-114.
- Machan, T.R. (1981), "Ein besserer und gescheiterer Mensch": Eine Wittgensteinsche Idee menschlicher Vortrefflichkeit?", in: E. Morscher und R. Stranzinger (Hrsg.), *Ethik: Grundlagen, Probleme und Anwendungen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 359-364.
- Martire, J.E. (1981), The Remarks on Ethics in Wittgenstein's Tractatus, in: E. Morscher und R. Stranzinger (Hrsg.), *Ethik: Grundlagen, Probleme und Anwendungen*. Wien: Hölder-Pichler-Tempsky, 349-351.
- Singer, P. (1993), *Practical Ethics*, Second Edition. Cambridge: Cambridge University Press.
- Vossenkuhl, W. (1995), *Ludwig Wittgenstein*. München: Beck.
- Wittgenstein, L. (1969), *Briefe an Ludwig von Ficker*. Hrsg. von G.H. von Wright und W. Methagl, in Brenner Studien 1. Salzburg: O. Müller.
- Wittgenstein, L. (1984a), *Philosophische Untersuchungen*. Hrsg. von G.E.M. Anscombe, G.H. von Wright und Rush Rees, in Werkausgabe 1. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 225-580.
- Wittgenstein, L. (1963), *Tractatus logico-philosophicus: Logisch-philosophische Abhandlung*. Frankfurt: Edition Suhrkamp.
- Wittgenstein, L. (1984b), *Vermischte Bemerkungen*. Hrsg. von G.H. von Wright. Unter Mitarbeit von H. Nyman, in Werkausgabe 8. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 445-573.
- Wittgenstein, L. (1989), *Vortrag über Ethik und andere kleine Schriften*. Hrsg. von Joachim Schulte. Frankfurt: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft, 9-19.